

I. Die Kirche sei nicht das Himmelreich / Reich Gottes.

II. Das Himmelreich als (Sinn und Bedeutung aller Geschichte enthüllenden) Zukunft der Menschheit

1. **habe Jesus Christus bereits geschaffen,**
2. **der Mensch müsse und könne dazu nichts mehr beitragen.**
3. Dies sei eine Hoffnung,
 - a. die Gott uns, dem Menschen (*als Person, nicht als Leistungsträger*) schenke
 - b. also auch trotz all unseres Versagens, (*also obwohl all unsere Leistungen und Taten eigentlich nur Grund zu Furcht bedeuten könnten*).

III. Doch sei der Christ dazu aufgerufen, diese Zukunft Gegenwart auf der Erde werden zu lassen,

1. dass die von ihm zu verantwortenden Reiche der Welt doch wenigstens wenige Übereinstimmungen mit diesem Himmelreich aufzeigten.
2. Das bedeute aber nicht, dass man nun politische Theologie treiben möge.
 - a. Schon sei das Christentum von Anfang an öffentlich gewesen,
 - i. weil es von seinem Zentrum her politisch sei
 - ii. in seinem Bekenntnis zum Gekreuzigten als Herrn der Welt
 - iii. und seiner Verkündigung der Rechtfertigung des Sünders,
 - 1) was beides zusammen historisch gesehen Kritik an der Vergötterung politischer Institutionen bedeutet habe
 - 2) und Christen sogar mit dem Leben bezahlt hätten.

IV. Aber die Theologie des Christentums treibe keine (Partei)politik.

V. Und diejenigen Varianten der politischen Theologie irrten verhängnisvoll,

1. die die politische Dimension des Glaubens erst dort sähen, wo ein Handeln aus der christlichen Hoffnung folge,
2. und **die von Gott nur als Handlungsanweisung redeten.**

VI. Denn jedes, auch politisches, Handeln setze den Empfang der Gnade Gottes voraus,

1. weil kein Mensch von sich aus irgendetwas zu tun vermöge, bevor er es selbst empfangen habe, z.B.:
 - a. nicht sprechen, nicht menschlich werden, nicht lieben [Vielleicht meint Jüngel hier das Beispiel, dass ein Mensch erst als Kind alles, wie z.B. das Sprechen, von seinen Eltern bekommen, also lernen muss, bevor er sprechen kann].

Kommentar aus Jüngels Sicht bezogen auf Ragaz und Sölle

[Jüngel ist als Christ und Theologe in Ostdeutschland zu DDR-Zeiten **groß geworden**. Christen und v.a. Theologen hatten es milde gesagt in diesem Staat nicht leicht. Jüngel will als Schüler bereits **wegen christlich motivierter politischer Opposition darunter gelitten** haben: **als Feind der Republik aus dem Gymnasium einen Tag vor dem Abitur entfernt** (Weiß, Johannes: *Die hohe Kunst des Unterscheidens - Ein Portrait des Theologen Eberhard Jüngel*, S.2 (http://db.swr.de/upload/manuskriptdienst/glaubensfragen/gl20040729_2658.rtf; abgerufen am 20.05.2011). Dass er infolge dieses Unrechts kein Freund des Kommunismus und Sozialismus war, der das Reich Gottes ohne Gott und vor allem als Mensch schaffen will, wird hier klar verständlich. **So** wird auch **verständlich, warum** er sich so sehr **gegen** die **Synthese** dessen, woran er glaubt, mit dem, was er bekämpft hat, den Sozialismus im Kommunismus, sträubt. Eine Theologie, die ausgeht von einer Synthese **des**

Kritik an der politischen Theologie – Zukunft und Hoffnung nach Eberhard Jüngel

ihm wertvollen Christentums mit dem ihm verhassten Sozialismus im religiösen Sozialismus eines Ragaz, muss ihm biographisch-emotionale Schwierigkeiten bereitet haben. Dorothee Sölles politische Theologie nahm aber ihren Ausgang davon.]

Jüngel übersieht [so] zwar **nicht**, dass die **politische Theologie** auch von der **Hoffnung** ausgeht (s.o. Punkt V.1) wie er (s.o. Punkt II, III und VI). **Aber** er **scheint es** (in Punkt V.2) doch **schließlich zu übergehen**, wenn er sagt, dass die politische Theologie nicht mehr von der Liebe Gottes für den Menschen (s.o. Punkt II und VI) spreche, sondern die Rede Gottes auf die vorletzte, sich in der Gegenwart durch den Menschen ereignende Zukunft beschränke, dass Gott keine Handlungsanweisung sei (s.o. V.2).

Das könnte man **Ragaz** vielleicht in dem Redeauszug tatsächlich vorwerfen. Denn er setzt seine **Hoffnung lediglich in eine Verheißung**, dass **Gott durch den Menschen** und nicht unabhängig von diesem, sein **Reich** als neue Erde **in einem Sozialismus schaffe**. Und **von dem Gekreuzigten**, der die Zukunft bereits für uns erreicht habe (s.o. II), **spricht er** in besagtem Redeauszug auch **nicht**. Seine Hoffnung gründet also vielleicht zwar in einem von Jesus verheißenen Handeln Gottes in seiner Reich-Gottes-Lehre, aber nicht in dem **von Jesus erfüllten Handeln Gottes (Mt 5,17 gem. Jes 53)**. Ragaz gegenüber Jüngel muss man zugute halten, dass die Propheten des AT sich sehrwohl an die Politik gewendet und ein verändertes politisches Handeln gefordert haben. Es war sicher richtig, dass er das Christentum seiner Zeit in dessen Untätigkeit angesichts schlimmer sozialer Nöte kritisierte. Es ist also nicht verkehrt, als Christ politisch tätig zu werden und für eine soziale Gesellschaft zu sorgen (Nächstenliebe; Lk 10,25-37). Doch muss man mit Jüngel sagen, dass das zwar gefordert ist (s.o. Punkt III.1). Aber man muss wissen, dass das Himmelreich von Menschen nicht auf Erden erschaffen werden kann (s.o. I und II.2), auch nicht im Geiste Gottes, also dem Glauben an eine Verheißung des Reiches Gottes, wie Ragaz es möglicherweise sagt.

Auch Dorothee Sölle ließe sich dieser Vorwurf eventuell machen, **dass sie nur noch von Gott als Handlungsanweisung** rede. **Richtig** aus Jüngels Sicht **wäre** wie bei Ragaz **ihre Forderung**, dass **Christen das Leid der Welt thematisieren** und von Krieg (z.B. früher Vietnam), Asyl (z.B. früher Chile) und auch von der Not der Bürger (z.B. Probleme von Mietern) reden müssen (s.o. III.1). Denn auch Jüngel will, dass diese Welt am Ende dem Himmelreich irgendwie ähnele (s.o. III.1). **Richtig wäre auch, dass sie konzediert (zugesteht), dass der Mensch vor allem Handeln von Gott geliebt sei** (s.o. II und VI). In ihren Schriften **geht sie dabei auch von Jesus als dem Gekreuzigten** aus. **Aber** sie sieht darin **kein Schuldopfer, sondern** nur ein **Beispiel** dafür, dass **Gott mit den Leidenden im Gekreuzigten mitleidet**. Gott erlöse also nicht von Schuld (s.o. II.3) und er schaffe auch kein Himmelreich (s.o. I und II). Und **eigentlich interessiert sie die Rechtfertigung des Sünders als Basis für ein Handeln im Sinne Gottes überhaupt nicht**, oder bestenfalls marginal. Das aber ist Jüngels – zu Recht nach der christlichen Freiheit – zentrales Anliegen (III.2.ii und III.2.iii).

Man kann also festhalten, dass die politische Theologie wie ihr Vorläufer der religiöse Sozialismus Gefahr laufen, das Reich Gottes – zwar auf der Basis der Liebe Gottes (Sölle) bzw. auf der Basis der Verheißung des Reiches Gottes und einer Befreiung im Glauben zum Handeln (Ragaz) – **als ein von Menschen zu gestaltendes Reich** zum Thema der theologischen Verkündigung zu machen. **Das greift zu kurz**. Denn dabei gerät die **Rechtfertigung des Sünders als Basis für ein befreites Handeln aus dem Blick** und der Glaube, dass **Gott** es schließlich ist, der **das Reich vollende**, nicht der Mensch. **Zu würdigen** an der politischen Theologie (inkl. des religiösen Sozialismus') wäre – unklar ob Jüngel das zu denken bereit wäre –, dass sie die **Not der Menschen wahrnimmt** und die Bedeutung von der **Nachfolge Jesu**, jeder Christ nehme sein „Kreuz“ auf sich (Mk 8,34), **unterstreicht und aufzeigt, was das heute bedeuten könnte**, um ein Reich zu bauen, das dem Reich der Endzeit irgendwie entgegenkommt (s.o. III.1).

1. Bezugstexte auf Solus-Christus

1. Kirche und Gesellschaft

1. [Religiöser Sozialismus nach Ragaz](#)
2. [Christliche Sozialethik](#)
3. [Brot für die Welt und Misereor](#)

2. Kritik

1. [Politische Theologie nach Dorothee Sölle](#)